

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 32
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernern Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Vom Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli klappert es
Und plappert es gar fein:
Herr Hoover in den U. S. A.
Der soll ein Berner sein.
Sein Urahn, „Huber“ noch genannt,
Lebt' einst im Haslital,
War Leineweber, recht und schlecht,
Und 's ging ihm ganz fatal.

Drum nahm er seinen Webestuhl,
Zog in die Welt hinaus,
Und in den Staaten gründete
Aufs neue er sein Haus.
Es ging dort besser mit der Zeit
Die Leinewebererei,
Er merkte bald, daß er nun schon
Ein Fabrikante sei.

Sein Sohn, der jetzt' das Weben fort,
Florierte bald gar sehr,
Der Onkel aber war bereits
Ein Dollarmillionär.
Urenkel hoch zu Ehren kam,
Der macht in Politik,
Amtiert heut selbst als Präsident
Der U. S. A. mit Glück.

Statt Leinenfäden webt er nun
Polit'sche Fäden nur,
Versieht die ganze, große Welt
Mit Geld und mit Kultur.
Als echter Sohn des Haslitals
Hat er den „Bärner Gring“,
Spielt Fußball mit der „alten Welt“
Und gibt ihr manchen — Gling.
Schlapperchlang.

Vo der Grächtere.

(Chindheitserinnerunge vo der Grächtigtigkeitsgä.)
(Schluß.)

Under dene verschiedene Opfer vo üsne
Schtreiche isch ou d'Jumfer Annemarie Seßler
gfi, Inhaberin vo me ne ghlyne, bescheide
Papeterieladeli a der Schattfytte underhalb em
Grächtigtigkeitsgäbbrunne. Im Grund gno es
härzengsuets aber schuderhaft närvöses, uf-
geregts Fröulein. Daß mir Buebe meischtens
aturat vor ihrem Lade hei müesse balde, mär-
mele, pfsse, jagle und brüele het si nie chönne
begryffe, alli Dugeblid isch si cho ufeschieße:
„Chinder, Chinder, göht doch e chly wyters,
das isch ja e heillose Lärme. Zuegit my Chopf,
myne Närke möge das nid verlynde. Syt so guet
und göt doch uf d'Gäß ufe!“ Ihre Chopf
und ihri Närke sy üs denn aber schnuppe gfi
und mir sy gwönllich erscht i Underhandlung
ntrate, we si üs e Hand voll Abziehhelgeli
gskänkt het. E Schtund schpäter isch der Lärm
wieder los gange und ds Alend vom Lied:
„Het wieder Abziehhelgeli gä! Jek tuet er-e
der Chopf scho sit langem nümme meh weh,
der Jumfer Annemarie Seßler!“

E paar Hüfer wyter obe isch d'Glashand-
lung Christener gfi. Vater und Mueter
Christener sy scho vor viele, viele Jahre
gstorbe, aber d'Chinder, Töchtere und d'Söhn,
sy no alli am Lade und das ehemalige ghlyne
Ladeli het sich mit der Zyt i ne feini, mo-
derni Porzellanwarehandlig verwandelt. Du
dert hei mir Grächtere üs vil usghalte und mit
de beide Brüeder Christener, em Dsgl und
em Hermi, mängi fröhlich Schtund verläßt,
bald im Chrieg, bald im Fride, je nach Um-
stünde. Mängisch hei mer ou im Gschäft
mitgählf, d. h. mir hei Chischte voll Glas-
ware uspadt. Da isch albe e Lärm und es

Brüel gfi, mi hätt chönne gloube, es gäb
Füßlyber ufzläse. Sie und da isch's de öppe
vorchö, daß es Milchhäfeli, es Suppetäller, es
Lampeglas im Ueberfer taputt gange isch.
De hei mer de das Korpus delitti z'underscht
under d'Schtrou verschtedt und si süerli deroo
gshliche, wenn der gshlich Momant der Ent-
deckung i d'Nächti cho isch. Die läre Chischte
hei bi üsne verschiedene Schtraßekämpf als
Feschunge und Barrikade no nühlich Ver-
wändung gfinde.

E beliebt Beschäftigung het für üs Gräch-
teler, abghe vom Brälle, Mämele und Jagle,
darin beschtande, mit irgend e-m-ne Wägeli
im Schnallzugstampo ufem holperige Bseji-
pflaschter dür Grächtigtigkeitsgä abesahre. We
em Holzändler Choli sy Charre nid grad
ume Wäg gfi isch, so het me halt em Chüeser
Zaugg sy Wage requiriert, ungeheusche natür-
lich. Bis da guet Ma de albe zur Schtell
gfi isch, hei mer d'Schattion Wydeg gwönllich
scho längsch erreicht gha. „Brämse, brämse,
Giele, er chunt“, hets de albe gheße. D'Me-
chanit zue und uf und deroo. Ds Ufzieh
vom Wage hei mer us guete Gründe natür-
lich em Chüeser überla.

Am Abe, bim Ynachte, hei mer üs viel
und oft i de Husgäng das ume tribe, d'Lüt
erschläpft oder mit schön ngmachte Pädli zum
Narre gha. Wie mängie und mängi isch doch
da ufe Lym gange, we so nes Drudli, i Snde-
papier ngmacht, zmitts i der Loube gläge isch.
Chum hei si d'Hand derna usgshredt, isch
das Pädli a-me-ne länge Fäde mit ere fräche
Buebehand verbunde, plötzlich deroo pfslet und
mir Fisle hei de a dene erschtunte Gschichter
die größti Freud gha.

Ja, no viel wär z'brichte vo der Gräch-
tere, vo fröhliche Abesche bim Mägger Chri-
stian Bieri, da wynt und breit die beschte
Bluet- und Lärwüsch gmacht het, vo aller-
hand wilde Schlachte und Kämpf zwüsche üs
Grächtere, Chramgähler und de Mattegiele.
Der Ruebi G., da scho sit mängem Jahr als
Dr. med. in Langenthal prattiziert, het bi selige
feschliche Anlässe immer e großi Rolle gspielt,
är isch eine vo de eltere Fisle gfi und het
dämentsprächend ou über meh Erfahrungene ver-
füegt. E ganz Garde isch da albe bi enander
gfi, i cha je hütt nümme alli ufelle. Aber für
es paar Näre z'fäge, d'Berchtshinger-Buebe,
em Drächler Klausen syne zwe Fisle, die füüf
Giele Weil, der Heiri Förschter und sy Brue-
der hei näbe dene beide Christener alli zum
ängere Kreis vo myne Jugendkamarade ghört.

So mängs isch mer wieder i der Erinne-
rung uftoudt, wo-n-i dür Grächtigtigkeitsgä
abgloffe bi, und wo-n-i der Grächtigtigkeitsgä
wieder gsh ha, ha-n-i ou wieder a d'Jumfer
Rosalie Chlöhli müesse dante, e feschti, im-
posanti Frouegshalt, mit fürrote Bädli, schwar-
zem, glattscheitletem Haar und läbhafte fü-
rige Duge. Si het mängs Jahr d'Källerwirt-
wirtschaft gägenüber der Apothege zu „Näb-
lute“ betride, die no hüt beschteit und un-
derem Name „Chlöhlichäller“ i gwüsse Kreise,
bi eltere Herre und Schtudänte, guet bekannt
isch. D'Röse, wie me der Jumfer Chlöhli vil
gheit het, het ihres Gschäft famos verschtande
und gwüßt Orng z'ha. Mir Buebe hei ziem-
lich Reschpätt vor ihre gha und gwüßt, daß
me dert mit üsne Schtreiche a die Läge käm.

Uf der Schattfytte, fäschti gägenüber, het e
Schwöschel, vo der Jumfer Chlöhli, d'Frou
Chnuchel, es Bulegshäft gha, das zuglych
Versammlungslocal für alli Schwäbse und
Blaudentante gfi isch. Ihri Schtinn het me
gwönllich bis wynt i d'Schtraß ufe ghört.

D'Tür isch dert der ganz Tag uf und zue
gange und we si so viel Mule verschouft het
wie gschwächt worde isch, so het si sicher gueti
Gschäft gmacht. Es isch im Grund gno e
fischtere Lade gfi, aber der Frou Chnuchel
ihre guete Humor het ds nötige Pledt scho
gshpändet.

I ha wyter obe öppis vom Grächtigtigkeits-
gäbbrunne gseit. Jek chunt mer ou der Tag
wieder i Sinn, wo eis vo myne Schwöschterli
mitamt der Wasserfläche dryn gheit isch. Denn
het me ds Trinkwasser halt no vo de Brünne
gholt. Naß wie ne Mus het me das Meitschi
ufezoge. Und nid so lang druf bi-n-i i Schtadt-
bach gheit, da dennzumal no nid isch zue-
deckt gfi. S'het höch Wasser gha und troß
allem Schperze und Wärdhe het's mi underem
Brunne düre gno bis abe zum Käche. Gheut
dänke, wie i usgeh ha, voll Dräd und grüe-
nem Schlamm. Es Glück, daß der Käche isch
gshlosse gfi, süsch wär de d'Reis gäge d'Schuh-
mühl abe, unde bi der Poschtgä, de guet
Nacht, Labe!

E Zyt lang bin i no bim Brunne gschande
und ha i alte Erinnerungne framet. D'Gräch-
tigtigkeitsgä no gäng uf ihrem Brunneschtod
gshande, mit verbundene Duge. Nid wunder,
daß es hützutag no mängisch so ungrächt zue-
geht i der Welt! I bi du nächar wyters,
bi-me-ne Wäbelmagazin verby, wo frueder der
Suetmacher und Füscher Läderma und sy Frou
Annelise, die Modiste gfi isch, oder Hüetlere,
wie me gheit het, gewohnt hei. Abesfalls alti
Bekannti us myr Jugendzyt. I bi bi dene
Lütli wie deheime gfi, ha abwäschlungswys
ghulfe Hüet verträge, Nable nfabile und Füs-
ruete mache us gschpleißtem Tonfirohr. My
Arbeit isch punktö Füsruete nid immer comme
il faut usfalle und mängisch hets de gheße:
„tue wieder uf! ja, weißt Otto, Füsruete
mache isch halt e Runsch, da bruch'ts „Tee-
nid!“ Das cha nid e jede.“ Und d'Frou Anne-
lise het's getreulich nachgeseit: „Ja, ja, „Tee-
nid“ bruch'ts derzue, das cha nid e jede.“

Zur Belohnung han i albe mit em Vater
Läderma und sym Schpiß dörfte ga fische, gäge
Rychebach oder i „Hofelupf“. Aber dir wüßt
nid wo da isch. Wenn i es Loch i de Hüse
ha gha, so bin i schnall zur Frou Läderma
gshprunge, dert isch alles wieder guet gmacht
worde. Der Füscher Läderma und sy Frou
sy ou scho sit langem im Bremgarte-
fridhof usse, wie so vill anderi, aber i mueß
no hüt vil a se dante!

Ja, die Grächtere! — S' wird wieder e
Frang ga, bis i dert abe chume, my Wäg
führt mit meischtens oberus. Aber es het mi
gfreut, wieder einisch dert häre z'cho, won i
myni Chinderjahr zuebracht ha. Mi ma säge
was me will, es isch halt doch die schönsteti,
glücklichsteti Zyt vo üsem Labe!

Sch p a k.

Humor.

Untersoffizier X hatte sich einem Soldaten
gegenüber zur Bemerkung verstiten: „Eu söttme
s'Zirni ufeneh und Herdöpfelstod inette!“ —
„Und Eu grad s'Gegeteil!“ meinte der Soldat.

„Gib mir einen Kuß,“ flüsterte der Liebhaber.
Keine Antwort. Er bat stärker. Immer keine
Antwort. Schließlich sagte er: „Bist du taub,
Liebling?“ Das Mädchen gab ärgerlich zurüd:
„Bist du gelähmt?“